

## Geleitwort

Jedes Buch hat eine Geschichte und ist von ihr geprägt. Die vorliegende Arbeit von Herrn Dr. Tyrell, der sich in der Fachwelt schon längst einen sehr guten Namen gemacht hat, hat eine lange Geschichte, die man ihr allerdings nicht ansieht, denn sie ist frisch und aktuell. Sie befasst sich zwar mit Theorieentwicklungen, aber Altes ist ihr nicht so wichtig. Ihr Verfasser ist nicht der Theoriegeschichte verhaftet, sondern der aktuellen Theorie selbst.

Ursprünglich wollte Herr Tyrell mit seiner Arbeit die Banktheorie aufarbeiten und dabei verstehen, was eine Bank eigentlich ist. Dabei hat er in dem Konzept der "Informationsinternalisierung" den theoretischen Schlüssel gefunden, mit dem er die neuere und formale, modellmäßige Banktheorie erschließen konnte. Aber der Schlüssel war auch mit einer Versuchung verbunden, das Tor aufzumachen – und dahinter lag auch das weite Feld der Kapitalmärkte und ihrer Theorie, und damit der Informationsexternalisierung. Und hier liegt wohl die eigentliche Problemstellung der Arbeit: Wie weit kommt man bei der Rekonstruktion der Theorieentwicklung, wenn man Banken und Kapitalmärkte durch diese beiden polaren Modi der Informationsverarbeitung kontrastierend kennzeichnet?

In der jahrelangen gemeinsamen Forschungsarbeit mit Herrn Tyrell habe ich den Beleg für die Fruchtbarkeit seiner dichotomischen Klassifikation gefunden. Die Unterscheidung von Informationsinternalisierung und –externalisierung ist extrem hilfreich zum Verständnis von Finanzsystemen, ihren Unterschieden und ihrer Entwicklung. Sie hat uns bei der Untersuchung der Frage, ob sich die Finanzsysteme in Europa an einander angleichen, sehr geholfen. Das deutsche Finanzsystem ist durch die Internalisierung von Informationen geprägt. Bei uns werden für die Lenkung von Kapital in großem Umfang Informationen erzeugt und verwendet, die intern gehalten werden, und nur weil sie intern gehalten werden, können diese Informationen auch komplex und subtil sein. Das deutsche Finanzsystem funktioniert als ganzes so wie die Bank in der Theorie – und ganz anders als der Kapitalmarkt.

Im Kapitalmarkt – und allgemeiner: in einem kapitalmarktorientierten Finanzsystem wie dem englischen – spielt nicht interne, sondern externe Information bzw. die Informationsexternalisierung die Hauptrolle: Steuerung über den Kapitalmarkt basiert auf externer Information – aber nicht nur das: Marktpreise machen auch selbst Information öffentlich, sie tragen sie nach außen. In den Worten von Eugene Fama: "Kurse reflektieren alle verfügbaren Informationen".

Der fundamentale Unterschied, wie Information entsteht, verteilt wird und gebraucht wird, macht den Unterschied zwischen einem bank- und einem kapitalmarktorientierten Finanzsystem aus. Er ist auch der Grund, warum, wie es unsere fast immer

zusammen mit Andreas Hackethal verfassten gemeinsamen Arbeiten zu unserem eigenen Erstaunen gezeigt haben, sich trotz Globalisierung und europäischer Integration die Finanzsysteme Deutschlands und Großbritanniens in den letzten 20 Jahren nicht an einander angeglichen haben.

In der vorliegenden Arbeit steht nicht die Nützlichkeit der Klassifikation von Internalisierung und Externalisierung der Information für die eher angewandte und empirische Forschung im Vordergrund, sondern die Theorie selbst. Herr Tyrell nutzt die Dichotomie, um an ihr die innere Logik und Entwicklung der Finanztheorie darzulegen. Theorien werden daraufhin überprüft, ob sie sich den beiden Kategorien fügen und diese damit als relevant erweisen.

In diesem Sinne bereitet Herr Tyrell zuerst die "einfachere" Theorie auf: die des Kapitalmarktes. Am Ende seiner Ausführungen kommt er zu dem Schluss, "dass die Ausgangshypothese richtig war: Die Informationsexternalisierung über Preise ist das grundlegende Funktionsprinzip von organisierten Kapitalmärkten."

Dann wendet er sich dem schwierigeren Thema zu: Wie funktionieren – und warum gibt es überhaupt – Finanzintermediäre und speziell die Banken? Auch hier hilft das gedankliche Gerüst: Was immer in verschiedenen Theorien der Bank als wesentlich herausgestellt wird, läuft auf die Internalisierung, das "Innen-Halten", von Informationen hinaus. Das gilt für die Theorien der Diamond-Dybvig-Richtung, die das Wesen der Bank von ihrer Passivseite her erfassen wollen, und für die Diamond-Richtung, in der die Bank als Kreditkontrolleur modelliert wird, ebenso wie für neuere Theorien, die Banken als echte Intermediäre erklären, die Aktiv- und Passivgeschäft verbinden und erst dadurch wirtschaftlich lebensfähig werden.

Die Arbeit wird mit "acht theoriegeleiteten Thesen" zum Verhältnis von Kapitalmärkten und Banken abgeschlossen. Mit diesem Verhältnis ist nicht nur eine theoretische Frage angesprochen, wie es im Rahmen der hier vorgestellten Arbeit erscheinen könnte, sondern ein enorm praktisches Problem. Wer heute in Deutschland in der "financial industry" Führungsfunktionen ausübt, weiß um seine Bedeutung: War es nicht vorschnell vor fünf Jahren zu glauben, dass die dynamischen Kapitalmärkte die ach so altmodischen Banken als Intermediäre überlagern und gar verdrängen würden? Und wäre es nicht ebenso leichtfertig, heute zu meinen, der damalige Aufschwung Börsenboom wäre nur ein Strohfeuer gewesen? Wer Verantwortung trägt, sollte dazu dem Verhältnis von Banken und Kapitalmärkten mehr sagen können - und wenn er oder sie eine gewisse theoretische Neigung hat, hilft ihm oder ihr das Buch von Herrn Tyrell viel mehr, als man auf den ersten Blick denken könnte.